

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinung:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Stenhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zoll-Exp., Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. d. W., excl. der
Stempelgebühren 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Bedrich's Erben, Endabteilung; in Schässburg in C. J. Habersang's Endabteilung (C. F. Frier); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Bengzel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterpfort, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Od der Burgenstraße woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 277. Hermannstadt, Dienstag am 26. November 1878. 92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

aus der
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzustellung:
— fl. 85 kr. Für den Monat December. 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Unsere Sicherheitspolizei.

„Doch den sichern Bürger schreket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich medet:
Denn das Auge des Geistes wacht.“

Die Organisation unseres städtischen Polizeiwesens, namentlich nach der Seite des Wach- und Sicherheitsdienstes hin, ist auch eine jener Fragen, welche sich wie eine Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht im Communitäts-Saale fortpflanzt, ohne bisher eine gründliche Heilung gefunden zu haben. Was bisher zur vermeintlichen Heilung des Uebels geschehen ist, war keine Radicalcur; man begnügte sich mit Palliativmitteln, wahrscheinlich in der Hoffnung, es werde von selbst schon wieder besser werden.

Wie es scheint, sind wir Alle darüber einig, daß unser Wach- und Sicherheitsdienst unvollständig und unzuverlässig organisiert ist, und wir wollen uns daher die Mühe ersparen, solchen, die nicht klar sehen wollen oder Schönfärberei zu treiben geneigt sind, Beweise anzubieten, die schon längst geliefert sind.

Wenn wir nicht eine Art „Straußpolizei“ befolgen, d. h. die Augen, wenn die Gefahr naht, schließen wollen, so müssen wir endlich etwas thun, um die immer wieder zu Tage tretende Calamität unserer unzureichenden Sicherheits- und Wachanstalten gründlich zu beheben.

Der Löwenanteil bei Verhinderung des Wach- und Sicherheitsdienstes fällt heute den von den Nachbarschaften bestellten Nachtwächtern anheim, welche von 10 bis 2 Uhr Nachts auf den Straßen Wache halten, ihre Stunden ausruhen und dann sich auf irgend einen Posten des Reviers zurückziehen, um im Vereine mit Kollegen von der Noth der Zeiten zu sprechen oder allenfalls der Unbill der Witterung nicht allzu sehr ausgesetzt zu sein.

Der Lohn dieser „Argusaugen des Geistes“ ist so verschwindend klein, daß man sich billig wundern muß, wenn sich überhaupt noch Leute finden, welche diesen schweren und lästigen, überdies der Gesundheit gewis wenig nützlichen Dienst versehen.

Weist sind es alte, gebrechliche Leute, welche die Wahrheit des Sprüchwortes: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ an sich selbst zu erproben nicht Gelegenheit fanden und durch dringende Noth gezwungen sind, den karglichen Erwerb ihrer Handarbeit durch diesen schwer verdienten Grobden des Nachtdienstes etwas zu erhöhen.

Unser „öffentliches Sicherheitsgewissen“ ist also auf müde Augen und gebrechliche Beine gestellt, und die Communität hätte sich gewis schon längst zur Wahl anderer Sicherheitsorgane entschlossen, wenn man ihre diese Nachtwach-Cohorte einmal in corpore vorgeführt oder auch nur in effigie, etwa photographirt, vor das geistige Auge gestellt hätte.

Gerne sei es von uns, diese armen Bemitteltenwerthen höflich oder beschuldigen zu wollen, daß sie nicht ihr Bestes thun und für die paar Groschen, die ihnen gegeben werden, nicht genug leisten.

Aber was läßt sich bei solchem Lohne von solchen Wächtern für eine befriedigende Ausübung des Wach- und Sicherheitsdienstes erwarten? Umsonst zieht hier und da eine diensthunende Polizei-Patrouille durch die Stadt, umsonst inspiciert der Nachtwachmeister an der Spitze seiner Cohorte die Posten in der Stadt und den Vorstädten. Alles dies reicht nicht hin, um einen gehörigen Sicherheitsdienst herzustellen, es ist in der That ein reines Wunder, daß die Angriffe gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums in unserer Stadt nicht noch häufiger und gefährlicher sind.

Daß es schlimm genug um die Sicherheit in der Stadt bestellt ist, beweisen gegen allen Widerspruch die zwei in jüngster Zeit vorgekommenen interessanten Fälle, nämlich der Raub anfall auf der Promenade und der Einbruchsdiebstahl in der Josefstadt.

Der von 2 Strophen auf der Promenade zwischen 6 und 7 Uhr Abends angefallene Polizeischneider liegt schwer verwundet im Franz-Josefs-Spitale und ist in Gefahr, das eine Auge zu verlieren.

Bei dem Einbruchsdiebstahl in der Josefstadt, welcher mit Anwendung einer Leiter ausgeführt wurde, zeigt uns die Vorerhebung des Thatsachenstandes, daß die Einbrecher bei ihrer Arbeit sich den Genuß der „beliebten“ Cigarette zu versagen nicht für nötig fanden, also das Angenehme mit dem Nützlichen in aller Gemüthsruhe zu verbinden wußten.

Während in diesem letzteren Fall zur Ehrenrettung des Polizeidienstes geltend gemacht werden kann, daß der Diebstahl an einem abgelegenen Orte zur Nachtzeit vorgekommen sei, ist der Erstere umso bedenklicher, als er in dem ersten Abendstunden an einem zu dieser Zeit doch mehr weniger belebten Orte sich ereignete.

Es ist nicht das erste Mal, daß solche Erscheinungen die Aufmerksamkeit des Publicums und der Stadtkommunität förmlich herausfordern und namentlich an die letztere einen lauten Mahnruf wegen Aenderung der bestehenden, schon lange allseitig als ungenügend bezeichneten Wach- und Sicherheitsanstalten der Stadt richten.

Zimmer hat man sich, durch solche Calamitäten alarmirt, zu irgend einer Vorkehrung aufgerafft; aber es waren halbe Maßregeln; man ist immer auf halbem Wege zum halben Ziele stehen geblieben.

Hierher rechnen wir die zeitweilige Aufnahme von provisorischen Wachorgane zur Herstellung der dringend gefährdeten Sicherheit oder die Verpfändung der Nachbarschaften zur Verpfändung der gewöhnlichen Nachtwache.

Beides ist ungenügend. Die erstere Maßregel wirkt nur für die kurze Zeit ihrer Dauer; die zweite ist lästig für den Bürger und Handwerker, der die Nachtruhe, da er am Tage schwerer arbeiten muß, schlechterdings nicht entbehren kann.

Es bleibt somit nichts übrig, als ein militärisch organisiertes Sicherheitswachcorps ins Leben zu rufen, wie es auch sonst in vielen Städten besteht und gute Dienste leistet.

Die Mannschaft muß casernirt und gehörig disciplinirt werden und unter dem Commando eines eigenen Polizeicommissärs stehen.

Unsere jetzigen Polizeiorgane hängen zu sehr mit den unteren Schichten der Bevölkerung zusammen; viele derselben halten „Schanzwirthschaften“ und sind durch ihre Geschäfte an energischer Ausübung ihres Dienstes gewis mehr gehindert, als wenn sie ohne alle Rücksicht auf die „Kundschaften“ ihren Dienst versäßen.

Man braucht nur zuzugreifen; denn es liegt schon seit Jahren ein sachmännisch ausgearbeitetes Organisationsstatut für unsere Sicherheitswachcorps in den Acten.

Wenn man sich freilich einmal entschließt, eine solche Sicherheitswache zu organisiren, dann muß auch Manches, was mit dem Sicherheitsdienste mehr weniger im Zusammenhange steht, geändert werden.

Dann darf die Bevölkerung nicht die Empfindung haben, als ob es eine Classe von Menschen gebe, die der Behörde und ihren Anordnungen deshalb zu trocken vermag, weil sie nichts zu verlieren hat.

Dann darf der Gekerkerte, welcher heute ganz froh die Passage sperrt und Vorübergehende nach Belieben durch Joten oder Schimpfworte insultirt und zum Ausweichen zwingt, der sich jede Winternacht im Mat haus das Quartier erbetet oder ertrugt und schließlich der Stadtgemeinde in Spital und Siechenhaus zur Last fällt, nicht mehr nach Belieben floniren und jeder Zucht und Ordnung ungeachtet Hohn sprechen.

Dann muß er ins Arbeitshaus und wenn er kein Gewerbe gelernt hat, so kann er an der Erhaltung der außerhalb des Reichthums liegenden städtischen Straßen mitarbeiten und wenigstens einen Theil jener Kosten wieder erhalten, welche auf seinen Unterhalt verwendet werden.

Dann darf es nicht mehr vorkommen, daß sich eine Menge erwerbsloser Leute im Laufe der Zeit die Zuständigkeit erschleicht, um schließlich der Commune zur Last zu fallen.

Dann muß auch darauf gesehen werden, daß gegen Schubrevolenten mit vollster Strenge vorgegangen werde und die Behörde darf nicht dulden, daß Schüllinge, welche bei dem einen Thor hinausgeführt werden, bei dem anderen Thore vielleicht früher sogar als der Schubbegleiter in die Stadt zurückkehren. Hand in Hand hiermit müßte ferner auch eine unausgesetzte und strenge Ueberwachung des Trödelgeschäfts, der Schnapsbottiquen und der Winkelversaganten gehen, welche letztere ja ohnehin nur per abusum bestehen und die behördliche Controle der Diebsteherei enorm erschweren.

Unsere Ausführungen sind weit entfernt davon, gegen die Sicherheitsbehörde unserer Stadt irgend welchen Vorwurf erheben zu wollen. Sie thun, was sie in den gegebenen Verhältnissen mit den ihr zu Gebote stehenden, knapp genug bemessenen Mitteln und Kräften thun kann.

Eine Besserung der Verhältnisse ist also von einem anderen Punkte aus anzustreben. Die Stadtkommunität muß das Wach- und Sicherheitswesen der Stadt einer radicalen Reform unterwerfen, und namentlich für das Insultbetreten eines tüchtigen, militärisch geschulten und geleiteten Sicherheitswachcorps sorgen, welches Tag und Nacht gegen den Feind der Sicherheit des Eigenthums und der Person im Dienste zu stehen hätte.

Bei Tage könnte allerdings schon eine größere Sorgfalt der Bevölkerung allein manchen Schaden verhüten; aber zur Nachtzeit kommen in unserer Stadt, wie es scheint, hauptsächlich deshalb so unvernünftig viele Diebstähle vor, weil die Stadt, abgesehen von der in manchen Quartieren mangelhaften Beleuchtung, jede Nacht von 2 Uhr an bis zum Morgen ohne Wache, somit jedem Gauner auf Gnade und Ungnade überliefert ist.

Wir fordern daher im öffentlichen Interesse eine gründliche Umgestaltung unseres städtischen Wach- und Sicherheitsdienstes, weil wir seine Unzulänglichkeit durch Berufung auf erlatante Fälle des praktischen Lebens darzulegen in der Lage waren und zugleich gezeigt haben, wie viele andere mit dieser Frage zusammenhängende Angelegenheiten dadurch geregelt, somit theils viele bestehende unheilvolle Uebelstände beseitigt, theils der Stadtsäckel vor mancher Ausgabe bewahrt werden können.

Fenilleton.

Eines Andern Frau.

Eine Erzählung von Gustav Höcker.
(24. Fortsetzung.)

Elfried verfiel in eine schwere Krankheit und schwebte lange zwischen Leben und Tod. Erst als die Kräfte glücklich überstanden war und der unbunte Geist sich wieder zu klären begann, erfuhr er, wie allgemein und herzlich die Theilnahme war, die man ihm widmete. Auch Prinzessin und Klottbe, die inzwischen vermählt worden war, hatte sich wiederholt während der gefährlichsten Katastrophe sogar täglich durch die Gefandtschaft ihres souveränen Gemahls nach ihrem geliebten Freund und Erzieher erkundigen lassen. Es war ein günstiges Zeichen für Elfried's Zustand, daß alle diese Beweise ihm die alte Zuversicht zurückgaben und ihm sogar vollständig das Verstandis für die verzagte, an sich selbst verzweifelnde Stimmung benahmen, in welcher er unter dem Einflusse geistiger und körperlicher Ueberreiztheit seinen Einzug in die Heimath gehalten hatte, — körperlicher Kampfbatter Zug aber, eine Nachweiche der glücklich bekämpften Revolution war es doch, daß während der langsamen Reconvalescenz Hedwig wieder ganz unumhüllbar über Elfried's Gemüth und Phantasie gebot. Von allen Seiten waren ihm Beweise der Theilnahme geworden, nur Hedwig allein hatte nicht nach ihm gefragt und selbst dafür, daß sie dies durch zweite Hand gethan haben konnte, war nicht der leiseste Anhaltspunkt vorhanden. An Elfried's Herzen zehrte ein Weh, daß Niemand um ihn war, der ihm angehörte, und immer und immer wieder schlich sich in sein Sehnen nach einer treuen geliebten Gefährtin Hedwig's Bild ein, ohne daß er in seinem krankhaften Zustand fähig war, diesen Gedanken mit Nachdruck von sich abzuwehren.

Der Verordnung des Arztes entgegen, der ihm den Empfang von Besuchern widerrathen hatte, schürfte Elfried seiner Haushälterin ein, von

Allen, die etwa vorprägen, nur jene Dame nicht zurückzuweisen, die an seinem Geburtstage mit dem kleinen Kinde gekommen war und jenen verweilten Strauß zurückgelassen hatte.

Die Haushälterin hatte es dem Kranken mit Handschlag versprochen müssen, seinen Wunsch zu erfüllen, — aber die Tage schlichen dahin, die Glocke draußen verkündete anlangende Besucher und ihre Wiederentfernung, die Haushälterin brachte ihm Witkarten und — die Dame kam nicht.

Eines Tages löste aus die Glocke; ihr geklopfter Schlag wiederholte sich nicht, um die erfolgte Abwesenheit des Besuchenden anzuzeigen, und Elfried zählte mit pochendem Herzen die Sekunden, wie man zwischen Blitz und Donnererschlag die Nähe eines Gewitters bemitt. Wer konnte es sein? Elfried mißgönnte fast der alten Haushälterin draußen die zweifelhafte Gewißheit, die sie vor ihm voraus hatte. Er laufte mit angehaltenem Athem, ob die Leiden, auf dem dicken Teppich kaum hörbaren Schritte sich wieder entfernen würden, — als er aber mit seinem durch die Spannung der Situation gefährdeten Sinne unterschied, daß sie sich seiner Zimmerthüre näherten, da sah er mit unerklärlicher Gewißheit Hedwig vor seinem geistigen Auge stehen, und ein süßes Bangen bemächtigte sich seiner, daß er selbst nicht wußte, ob auf das leise Klopfen an der Thür das Herein! sich seiner beengten Kehle zu entwinden vermocht hätte.

Wie eine grinsende Todtenlarve starrte ihm — Kollschid's Gesicht entgegen. Es währte mehrere Sekunden, ehe Elfried den täuschenden Hohn dieses Ungeheures ertragen lernte und sein betäubtes Auge die gewöhnlichen menschlichen Züge des Besuchers herausfand.

Wie ein dichter Schleier lagerte es auf dieser für Elfried kaum faßbaren Wirklichkeit, daß er keine Worte fand, um Kollschid für die ungemein herzliche Theilnahme zu danken, mit welcher dieser sich nach seinem Befinden erkundigte, — kein Wort der Erwiderung, als Kollschid unter bedenklichem Kopfschütteln die übermäßig heiße Temperatur des Zimmers und Elfried's Arzt tabelte, der dies hatte verordnen können und durch solch verkehrte Behandlung den Reconvalescenten, der vor allen Dingen der frischen gefunden Luft bedürftig sei, von neuem krank machen müßte.

Wie im Traume vernahm Elfried Kollschid's dringend wiederholten Zuruf: „Lust! frische gesunde Luft!“ Wie im Traume sah er ihn noch den beiden Fenstern gehen, und links und rechts von seinem Sopha hinter sich die Fensterflügel aufreißen, — nur das eilige Jäheln der winterlichen Schmelzluft fühlte er in Wirklichkeit, die ihm scharf um die Wangen streich, seine Hände kalt anhauchte und, gleichsam wie in rauher Fuldigung ihm zu Füßen sinkend, durch Schuhe und Strümpfe drang.

Aber die Gleichgültigkeit dieser Empfindung mit einem neuen Vorgang ließ Elfried nicht zur völligen Bestimmung kommen. Denn draußen wurde heftig die Glocke gezogen und mit blitzartiger Schnelle stürmte eine weibliche Gestalt ins Zimmer.

„Was hat er verordnet? Was hat er gethan?“ rief sie. „Um Gottewillen! folgen Sie ihm nicht! Sein Rath ist Ihr Tod!“

Hedwig war es, von deren angstvoller Stimme Elfried sich so angebetet hörte, deren verändertes Gesicht suchend durch das Zimmer irren, um sich freudig auf die alte Haushälterin zu halten, welche hinter ihr herein-geleitet war und beim Anblick der geöffneten Fenster jetzt entsetzt die Hände zusammenschlag. In blitzschneller, für Elfried unsagbarer Auseinanderfolge stürzte Hedwig von einem Fenster zum andern, um die Flügel häufig zuzuschlagen, ergreif sie mit verächtlichem Zornbild ihren erstarrten Gemahl am Arme und zerrie ihn hinaus.

Die alte Haushälterin blieb so unbeweglich, wie Elfried selbst. Beide stauten einander an und es währte eine gute Weile, ehe sie die Sprache wiederfanden und einander, wie aus einem Munde, frugen: „Was war das?“

Beide mühten sich vergebens, eine Aufklärung zu finden. Für die Haushälterin war die Erscheinung der an ihr vorüberstürmenden jungen Frau eben so unerwartet und plötzlich gekommen, wie für Elfried selbst. Daß sie Kollschid nicht zurückgewiesen hatte, rechtsfertigte sie mit dessen Dringlichkeit, der sie um so eher nachgab, als sie ihn ja als den Gemahl der von jeder Abweisung ausgeschlossenen Dame kannte, an deren Stelle er vielleicht gekommen war.

11-12

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. November.

Die Gesandten bereiten für Philippovic's einen demonstrativen Empfang vor. Die oesterreichischen Organe preisen Philippovic's als den Befreier „unterjochter Slaven“.

Der Correspondent des „Tamps“ für Oesterreich-Ungarn berichtet, daß das Zurückweichen Rußlands in der Dobrudscha-Frage von dem Petersburger Cabinet der österreichisch-ungarischen Regierung direct mitgetheilt wurde. Was die vielbesprochene Frage der Souveränität des Sultans in Bosnien und der Herzegowina betreffe, so spiele dieselbe in den neuen Verhandlungen keine Rolle mehr, sie werde stillschweigend umgangen; womit anerkannt wird, daß in diesem Punkte Artikel 25 des Berliner Friedens allein maßgebend bleibt.

Der erste Widerstand, den Schuwaloff in den sogenannten Detailsfragen, welche den Hauptinhalt seiner Mission gebildet haben, in Oesterreich-Ungarn wie anderwärts gefunden hat, scheint Rußland auf diesem Wege ist bereits in der Dobrudscha-Frage erreicht. Rußland soll in dieser Hinsicht zu wissen gehen haben, daß es das Recht des Durchzugs in der Dobrudscha nur für diejenige Zeit beansprucht, für welche ihm dies Recht im Berliner Vertrage für Rumänien überhaupt erwährt ist.

Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird gemeldet, daß in diesem Momente Unterhandlungen zwischen dem englischen Cabinet und der Pforte wegen Abtretung des Hafens von Alexandretta (an der syrischen Küste) an England schweben. Die englische Regierung soll als Gegenconcession die Uebernahme einer Garantie für eine große türkische Anleihe angetragen haben. Es sei aber die Vermuthung nicht ausgeschlossen, daß die Gegenconcession Großbritannien's politischer Natur sei.

In der italienischen Kammer sagte der Minister des Innern am 21. d., er habe eine traurige Pflicht zu erfüllen und der Kammer das Attentat in Neapel gegen den König mitzutheilen. Der Minister gibt die Details, constatirt den allgemeinen Abscheu und die ebenso große Freude über die Erhaltung des Königs. Obwohl die Regierung die freisinnlichen Principien streng aufrechterhält, könne sie doch mit Mordern nicht transigiren. Angesichts der der Gesellschaft drohenden Gefahren ist die Regierung unerbittlich und wird es sein. Sie zweifelt nicht, daß sie hierbei die Billigung der rechtschaffenen Männer aller Parteien finden werde. (Beifall.) Der Präsident verliest die an den König und Garibaldi gesendeten Depeschen und die Antworten. Die Depesche des Königs wird mit förmlichem Beifalle der Kammer und Tribunen aufgenommen. Der Präsident beantragt sodann eine Adresse an den König und daß sich das Präsidium nach Neapel begeben, um den König nach Rom zu begleiten. Der Antrag wird angenommen. Im Senate machte Zanardelli dieselben Mittheilungen, und wurde gleichfalls eine Adresse an den König angenommen.

Der „Corriere“ meldet von einer Aeußerung des Königs Humbert gegenüber dem Deputirten Carbonato: er werde nie Ausnahmengesetze sanctioniren, er werde mit der bisherigen Freiheit fortgeriren. In Florenz wurde eine Bomber-Fabrik entdeckt, der Bombenwerfer verhaftet. In Bologna fanden Ruhestörungen statt. Es verlautet, daß auch in Siena und Livorno Desini-Bomben geworfen wurden. Es werden umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Der Papst erlaube die Abhaltung von Te Deums in den Kirchen Roms, falls darum nachgesucht werden sollte.

Die Voruntersuchung in dem Prozesse Passanante macht rasche Fortschritte, viele Zeugen sind bereits verhört worden, die Vernehmung der mutmaßlichen Mithuldigen Passanante's dauert fort. — Aus allen Theilen Italiens sind zahlreiche Telegramme an den Hof eingelangt, viele Deputationen treffen aus Neapel ein, um Glückwünsche darzubringen; in allen Kirchen Neapels werden Dankgottesdienste abgehalten; auch die auswärtigen Colonien überreichen Adressen und lassen Dankgottesdienste abhalten. Sicherem Vernehmen zufolge wird der Papst eine Encyclica veröffentlichen, in welcher er speciell über den Socialismus spricht, und als Argument die gegen die Monarchen von Deutschland, Spanien und Italien verübten Attentate anführt wird. Der Papst wird die Aufmerksamkeit aller Regierungen auf den ersten Zustand der Gesellschaft hinlenken.

Als Krieg Englands mit Afghanistan! Sir Ali hat das halb Veröfnung, halb Unterwerfung fordernde Ultimatum anzunehmen verweigert, worauf von London aus der telegraphische Befehl zur unverzüglichen Eröffnung des Feldzuges erteilt wurde. Noch in letzter Stunde hat es selbst innerhalb der englischen Regierung nicht an Versuchen gefehlt, den Frieden zu erhalten. Angesehene Staatsmänner und genaue Kenner der indischen Politik und der asiatischen Zustände, wie Lawrence und Stephen, hatten ihre Stimmen mit denen der liberalen Parlamentsführer vereinigt, um die Regierung von dem betretenen, abschüssigen Wege, der nach ihrer Meinung für England werden könne, was seiner Zeit Mexico für Frankreich wurde, zurückzuhalten. Umsonst, dem Torycabinet gilt die asiatische Machtstellung Alles. Hier setzt es den Hebel für das trotz des Bündnisses mit der Türkei bei den Mohammedanern bedrohte britische Prestige ein, hier will es den Völkern Afiens eine Lektion und dem russischen Nachbar eine Warnung erteilen. Um

Die Haushälterin mußte versprechen, über den Vorgang gegen Jedermann und besonders auch gegen Esfried's Arzt das strengste Schweigen zu bewahren.

Wenn Esfried Hedwig's warnendem Ausrufe glauben durfte, so hatte Hoffschidit es auf sein Leben abgesehen. Daß dies wirklich der Fall war, darüber ließ die von ihm ergriffene Maßregel, die Esfried in jenem Augenblicke nicht zu durchschauenden vermochte, jetzt nicht länger in Zweifel. Aber welche Motive konnten diesen Mann geleitet haben, Esfried's Leben abzulügen? Was war zwischen Hedwig und ihrem Gemahl vorgegangen, woran Esfried, der sich von Hedwig getäuscht, vergessen glaubte, so eng betheiligt sein konnte, daß sein Dasein für Hoffschidit ein Stein des Anstoßes war?

Esfried begriff es nicht. Aber er empfand Hedwig's rettende That als eine glänzende Genugthuung für Alles, was sein krankes Herz um sie gelitten hatte. Schwelte er auch in banger Sorge um die Folgen, welche nach diesem heldenmüthigen Schritte Hedwig bei ihrem Gemahl erwarten konnten, so gereichte diese Aufopferungsfähigkeit des ihm so räthselhaft gewordenen jungen Weibes ihm zu einer innern Erhebung, welche seine physische Natur kraftvoll unterstützte und, dem auf sein Leben verübten Attentat zum Trotz, das ohne Wirkung blieb, seine Genesung nur beförderte. . . . (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Aus der Kinderstube.) „Ann, Jeanne, was hast Du diese Woche gelernt?“ — „O Mama, so langweilige, daß ich nie, gar nie daran denken mag!“

— (Schwierige Aufgabe.) Aus Remscheid (Reg.-Bez. Düsseldorf); 13. d. wird geschrieben: In der gestrigen Sitzung des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums wurde u. a. eine Commission ernannt zu dem Zwecke, den „tugendhaftesten Menschen“ der Commune, an welchen laut Testamentsbestimmung alle drei Jahre am Tobestage des Testators Stoecker ein Preis von 1200 Mark zu bezahlen, ausfindig zu machen.

dieses Ziel und die geplante Gebiets- und Mächterweiterung sicher und rasch zu erreichen, wird England eines weit größeren Aufwandes an Mitteln und Kriegsmaterial bedürfen, als anfänglich angenommen wurde. Es bedarf einer durch drei Heeres-Abtheilungen auszuführenden combinirten Bewegung, um mit einiger Sicherheit hoffen zu dürfen, den Stolz ins Herz des Feindes führen und hiermit den Feinden erzwingen zu können. Bei diesen Berechnungen ist aber ein sehr wesentlicher Factor: die force majeure des Winters und der Thaumie nicht mit einbezogen. Wenn man erwägt, daß laut amtlichen russischen Berichten bei den Balkanübergangsstrecken des letzten russisch-türkischen Feldzuges in runder Summe zwanzigtausend russische Soldaten erfroren sind, so wird man sich, selbst eine weit große Widerstandskraft der abgekürzten, besser verpflegten und widerstandsfähigeren englisch-indischen Truppen vorausgesetzt, vorstellen können, welche Verluste bei dem bevorstehenden Winterfeldzuge im afghanischen Hochlande in dem Bereiche der Möglichkeit liegen. Welchen Einfluß der bevorstehende Afghanenkrieg auf die englisch-orientalische Politik und die Gruppierung der Mächte üben dürfte, darüber uns zu verbreiten, werden wir wohl bald Gelegenheit haben. Die unmittelbar beginnenden Londoner Parlaments-Verhandlungen werden hierzu schätzbares Material liefern.

„Neuter's Office“ meldet aus Lahore vom 21. d.: Die von Quetta vorrückenden Truppen trafen in Kustlat, zehn Meilen von Quetta, ein. Es herrscht sehr strenge Kälte, jedes Regiment hat ungefähr hundert Kranke. Der britische Agent in Beludschistan, Major Sandeman, theilte den Häuptlingen in Beludschistan die Proclamation des Vicelkönigs mit, worin erklärt wird, daß der Krieg nur gegen den Emir von Afghanistan geführt werde. General Steward geht unverzüglich nach Quetta ab. Seine ganze Division verließ bereits Multan.

Die Proclamation des Vicelkönigs von Indien recapitulirt die Geschäfte der Beziehungen Indiens zu Afghanistan in den letzten zehn Jahren und sagt: Die britische Regierung habe den Emir von Zeit zu Zeit unterstützt und die Afghanen waren im Genuße der Handelsfreiheit mit Indien. Diese Wohlthaten wurden aber durch Uebelwollen und rücksichtsloses Betragen vergolten. Der Emir versuchte durch Wort und That den Religionshaß zu schüren und den Krieg gegen das englische Reich in Indien herbeizuführen. Den Anstrengungen zur Erzielung eines freundlichen Verkehrs Trotz bietend, empfing er die russische Mission und wies er gewaltsam den britischen Gesandten zurück, dessen Kommen rechtzeitig angemeldet war. Die lange Nachsicht der englischen Regierung als Schwäche verkennd, habe er sich deren gerechten Zorn zugezogen. Die englische Regierung wolle die Unabhängigkeit Afghanistans respectiren, aber sie könnte nicht dulden, daß eine andere Macht sich in die inneren Angelegenheiten Afghanistans mische. Der Emir allein trage die Verantwortung dafür, die Feindschaft der Freundschaft der Kaiserin von Indien vorgezogen zu haben. — Die Kurum-Colonne hat das Fort Amadshana eingenommen.

Der Londoner persische Gesandte Malkon Khan wurde von seiner Regierung beauftragt, bei dem englischen Cabinet anzufordern, ob dasselbe geneigt wäre, mit Rücksicht auf Afghanistan die Vermittlung des Schah von Persien anzunehmen. Der Khan von Beludschistan hat der indischen Regierung seine drei Söhne Nureddin Khan, Abdul Hadscha Khan und Kor Ali Khan zur Verfügung gestellt und werden dieselben Commandos in der indischen Armee erhalten. Der Premierminister der Königin von Nepaul, Sir Salar Young, ist nach Lahore abgereist, um mit Lord Lytton das Nähere wegen der Aufstellung einer nepaulischen Pilsarmee zu vereinbaren.

Die „Correspondencia“ meldet, mehrere Cabinetes hätten die schweizerische Regierung informirt, sie würden ihre Vertreter zurückziehen, wenn die Schweiz die Anarchisten aller Länder aufzunehmen fortfährt. Die „Agence Russe“ sagt: Die „Zetale“ veröffentlichte ein Telegramm aus Petersburg, wonach die „Agence Russe“ gemeldet hatte, Graf Schuwaloff sei mit Verhandlungen über den Zusammentritt eines neuen Congresses betraut. Dies ist unrichtig, die „Agence“ hat gerade das Gegentheil gemeldet.

Die „Petersb. Wjedomosti“ schreiben, es liege im Interesse der Mächte, daß Oesterreich-Ungarn durch die Occupation beschäftigt und nach Osten gedrängt werde; Rußland könne Bulgarien und Rumelien nicht früher verlassen, als bis Oesterreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina, England Cypren verlassen haben.

Betreffs der Convention wegen der Occupation Novibazar's verlautet, daß man sich augenblicklich mit der Abfassung eines neuen Conventions-Entwurfes beschäftige, welcher größere Chancen für eine besriedigende Erledigung dieser Frage bieten dürfte. — Dieser neuesten Phase ging die Ablehnung gewisser Zumuthungen der Pforte seitens des Grafen Bichy voraus. — Fürst Lobanoff stellte in den letzten Tagen die Pforte wegen Vereinbarung eines definitiven Friedensvertrages ein. Die letzte Note der Pforte wegen der bulgarischen Insurrection beantwortete Fürst Lobanoff mit Hinweis auf die Ausbreitungen der Muselmanen gegen die Bulgaren. — Die Russen concentriren sich immer enger und schoben neuestens Cavalerie und Artillerie nach Khardedol vor. — In der rumelischen Grenzcommission ergaben sich erhebliche Differenzen zwischen dem russischen Commissär und der Majorität der Commission. Der russische Commissär blieb schließlich isolirt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 23. November. Präsident Gyoczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr.

Präsident meldet, daß Moriz Jókai, der Abgeordnete von Elisabethstadt, sein Wahlprotokoll eingereicht habe. (Eisen-Rufe.)

Im Interpellationsbuche ist eine Interpellation Madár Molnár's über die Verwendung von Honvédtruppen außer Landes angemeldet. Die Interpellation wird zur üblichen Zeit motivirt werden.

Folgt die Tagesordnung: Fortsetzung der Adreßdebatte. Albert Kis's beschäftigt sich des längern damit, die Argumente Wahrmann's widerlegen zu wollen; sodann geht er auf die Besprechung der „traurigen“ inneren Lage über und meint, Abhilfe sei nur von einem Cabinetwechsel zu hoffen. Redner mißbilligt, daß der Ministerpräsident zu einer Zeit, da unsere Söhne in einem Blutbade waren, in einem Seebade weilte. Der Ministerpräsident Ungarns müsse auf seinem Posten sein und, wenn nöthig, für das Vaterland zu sterben wissen, wie Graf Ludwig Batthyány.

Es sprechen sodann: Paul Daczó für den Ausschuß-Entwurf, — Franz Beniczky für den Apponyi'schen Entwurf, — Ferdinand Eber für den Ausschuß-Entwurf, — Alexander Csánady für den Verhovay'schen Adreßentwurf.

Schließlich sprach Ministerpräsident Tisza; seine Rede war polemisch und fand zum Schluß lebhaften Beifall und Applaus. Nach der Rede Tisza's provocirte Albert Németh eine lärmende Scene, weil er behauptete, er müsse in persönlicher Bemerkung nach dem Ministerpräsidenten sprechen.

Der Präsident ließ dies nicht zu, da Tisza mit keinem Worte Németh erwähnt hatte. Ernst Simonyi und Josef Madarász treten für Németh und sein Recht, zu sprechen, ein.

Die Majorität billigt das Vorgehen des Präsidenten. Schließlich motivirte Madár Molnár seine zu Beginn der Sitzung angemeldete Interpellation.

Dieselbe lautet; Se. Majestät hat mit der unter Gegenzeichnung

des Gesamt-Ministeriums erlassenen Königl. Verordnung vdo. Schönbrunn 23. August 1878 im Sinne des §. 3, G.-A. XXI: 1868 zu gestatten geruht, daß die 83. ung. Honvéd-Infanterie-Brigade im Bedarfsfalle provisorisch auch außerhalb der Grenzen der Länder der ungarischen Krone verwendet werde.

Nachdem im Sinne der Königl. Verordnung und des citirten Gesetz-Paragraphe diese Verfügung zu einer Zeit, da der Reichstag nicht versammelt war, nur im Falle einer keinen Aufschub dulden den Gefahr und nur unter nachträglicher Gutheißung der Vertretung des Landes geschähen konnte:

frage ich den Herrn Minister-Präsidenten achtungsvoll, wann derselbe gesonnen ist, behufs Rechtfertigung des Vorgehens des Ministeriums und Erlangung der nachträglichen Gutheißung der Vertretung im Sinne des §. 3 G.-A. XXI: 1868 die nöthige Vorlage zu machen?

Minister-Präsident Tisza beantwortete kurz die Interpellation; die Erwiderung wurde zur Kenntniß genommen und dann die Sitzung geschlossen.

Rede des Abgeordneten Josef Bacon.

(Gelesen in der Landtags-Sitzung vom 22. November 1878.)

Geehrtes Haus!

Wenn ich in der auf der Tagesordnung befindlichen Angelegenheit, welche von den hervorragenden Rednern dieses Hauses fast von allen Seiten beleuchtet worden ist, die Geduld des geehrten Hauses auch für mich Anspruch zu nehmen wage, so thue ich das nicht aus Ueberhebung meiner Kraft, sondern aus dem Grunde: weil ich als Deputirter eines jenseits des Königreiches gelegenen Bezirkes, und zwar als Neuling und Gesandte auf jener Seite dieses Hauses Platz genommen habe, über welche von der gegenüberliegenden Seite die Behauptung laut geworden ist, es seien diese Bänke unter der Preßion der Regierung mit feindbürgischen Abgeordneten besetzt worden und weil ich unter der Last jener wenig rühmlichen Behauptung, meine Stimme ohne Motivirung abzugeben, unter meiner Würde halte, bis das geehrte Haus nicht Gelegenheit gehabt haben wird, meine Grundzüge näher kennen zu lernen.

Vor Allem gestatten Sie mir, zur Kennzeichnung meiner verdächtigsten Parteilichkeit in Kürze zu bemerken, daß mich von den Reihen der Unabhängigkeitspartei die Ueberzeugung fern hält, daß die im Jahre 1867 zwischen den beiden Hälften der Monarchie geschloßene vereinbarte Bande, selbst wenn dadurch die materiellen Interessen des Vaterlandes erheblich geschädigt werden, noch lange Zeit hindurch nicht gelockert werden dürfen, wenn wir nicht viel wichtigere Interessen gefährden wollen, die wir heute nur im Vereine mit der jenseitigen Reichshälfte verteidigen können. Mögen weiterhin die geehrten Abgeordneten von der gegenüberliegenden Seite zur Kenntniß zu nehmen geruhen, daß ich gegenüber der geehrten Vereinigten Opposition auf diesen sogenannten Regierungsbänken nicht in der Absicht Platz genommen habe, die Regierung bedingungslos zu unterstützen, sondern in der Ueberzeugung, daß die Unterthänigkeit jener Regierungsmänner, deren verdienstvoller Muth und Thätigkeit in der Ausföhrung lange her als unverrückbar erkannter innerer Reformen sich schon bewährt haben, mir für das Wohl des Vaterlandes jedenfalls empfehlenswerther erscheint, als die Unterthänigkeit einer an schönen Versprechungen noch so reichen, aber in Bezug auf ihre Thatkraft noch nicht erprobten Opposition.

Und jetzt sei es mir mit der Bitte, das geehrte Haus wolle geruhen, mir diese von anderer Seite provocirte, übrigens hier nicht ungewohnte Abhewerfung nachzusehen, gestatte, die Annahme des Adreßentwurfes der Commission meinerseits so kurz als möglich zu motiviren.

Ich nehme diesen Entwurf an sowohl deswegen, was darin gesagt wird, als jenes Mangels willen, welchen die geehrte Opposition diesem Entwurf gegenüber betont.

Ich lese die, den Hauptgegenstand dieser Adresse bildende bosnische Occupation nur als eine, wenn auch nicht erfreuliche, und wenn auch für uns opfervolle, aber als Vorkehrungsmaßregel unermittelliche, zeitweilige strategische Stellungnahme gegenüber dem auf der Balkanhalbinsel noch nicht beendeten Umwandlungen an, die ohne Oesterreich-Ungarns entscheidenden Einfluß (wenn wir unsere Zukunft nicht gefährden wollen) nicht zu Ende geführt werden können. Diese Ansicht erhält im erwähnten Entwurfe Ausdruck. Andererseits bin ich einerseits überzeugt, daß eine weitergehende und auf weitere Zeit sich erstreckende Ausdehnung unserer kampfbereiten Stellung d. h. eine Umwandlung der Occupation in die Annexion nichts anderes sein würde als die Verewigung einer offenen Wunde unseres Staatskörpers. Aber andererseits lebe ich der sichern Hoffnung, daß das Scheitern, fränke Europa, wenn auch in einer vorgeschrittenen Stunde der Gefahr, Mittel und Wege finden und benützen wird, die im Stande sind, die civilisirte Welt von der Gefahr der Erdrückung durch eine barbarische Macht zu sichern, ohne daß unsere Monarchie bei dieser, sei es in Folge freiwillig angetragenen, sei es in Folge gesuchten Mandates übernommenen Aufgabe ihre beste Kraft aufzehren müßte.

Wegen dieser meiner Ueberzeugung und Hoffnung halte ich selbst es für nöthig, aber auch für genügend, ganz bestimmt die Antipathie dieses Hauses auszupredigen gegen eine Vergrößerung der Monarchie in dieser Richtung; denn nebenbei sei es bemerkt, ich könnte mir eine Vergrößerung vorstellen, welche die allgemeine Billigung des geehrten Hauses und die Anerkennung des größten Theils von Europa finden würde.

Diese lebenswichtigen Ansichten haben in dem Adreßentwurfe der Commission nicht mißzuverstehenden Ausdruck gefunden, weshalb ich ipso jure umsoher befürworte, als ich solche Adressen, ebenso wie ein Fürstenthum über alles Dauteln und Klügeln erhaben halte.

Aber ich billige diesen Entwurf auch seiner negativen Seiten wegen gegenüber jenem Vorwurfe, daß er ein Mißtrauens- und Tadelwortum gegen die Regierung wegen ihres Vorgehens betrefis der bosnischen Occupation nicht enthält; denn, geehrtes Haus! ich kann die Ansicht nicht theilen, es sei in der Macht der Regierung gelegen, mit geringern Opfern das von uns allen erwünschte Ziel zu erreichen, dadurch, daß wir entweder den Ausbruch des russisch-türkischen Krieges verhindern oder im Verlaufe des Krieges mit einem kräftigen „quos ego“ auf den Kampfplatz treten.

Ich theile diese Ansicht deppald nicht, weil, wenn die Herrschaft schon Recht haben, die behaupten, daß einem Kriege mit Rußland alle Bürger der Monarchie mit Freuden entgegensehen, sie doch vergessen oder besser gesagt zu meiner Verwunderung jenen besorgnißerregenden Umstand übersehen haben, daß diese Sehnsucht nach einem russischen Kriege sehr verschiedener Art ist und vielfach in Hoffnungen, die sehr weit abliegen von derjenigen, den russischen Einfluß zu brechen, ihre Erklärung finden.

Belieben Sie mir zu glauben, daß ich, der ich ein Befürworter unserer Zustände in vielen, sehr vielen Beziehungen nur vor einer Schwächung des russischen Einflusses erwarte, mit Betroffenheit in weiten Kreisen sich freudige Hoffnungen habe knüpfen gesehen an die russischen Kriegszüge.

Geehrtes Haus! Es muß meiner Ueberzeugung nach noch Vieles geschähen haben und drüben der Licht, einerseits bezüglich der Vorsicht und des Maßhaltens des Parlamentes, andertheils von Seite ebenlo tactvoller, als kräftiger Regierungen, bevor wir ohne Gefährdung verschiedener Interessen wegen der Beseitigung nur wahrscheinlicher Gefahren einer großen Macht gegenüber an unsere Kraft appelliren dürfen.

Daß diese günstigere Zeit eintreten wird, erlaubt mir mein Patriotismus zu hoffen. Aber, bis meine Hoffnung sich erfüllen wird, werde ich jene Regierung unterstützen, die nicht nur eine vertrauenerweckende

Vergo
Einflu
schuff
Sitz
des U
sei we
demna
samm
gespar
bettläg
bis 2
zu er
vom
vertra
auszu
Antra
eröffne
mission
und m
die G
ist son
stellen,
sobl.
solche
ist, no
zu dem
Vizepr
aber e
eröffne
auf die
gerade
wollen,
berufen
nicht st
zu er
Eröffn
durch
gählung
vorzug
tägigen
involvi
werden
dieser
machen.
der He
im Cat
er (Be
als er
vert
auf Zar
die Wa
einer a
der ein
Siegler
in
Krafter,
und das
überne
S.
diesmal
sehen, r
über die
pation,
ihnen ka
Actenstil
großen
daß sie
konnten.
Wesen n
lichen M
für den
Bedeutun
von den
kannten
erlitten
Organisi
im Noth
englische
De
in Bosn
wenig ob
schon vo
„Politik
momenta
man die
gewechelt
Definitiv
Madrasj
wird. Re
zupfrende
Zweifel,
in dem D
magerem
G
vrlage,

Vergangenheit besitzt, sondern auch einer Befähigung unseres politischen Einflusses, ja, sogar unserer Existenz ausweicht.

Sitzungen der General-Versammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 25. November. Vicepräsident Josef Bedeus bringt zur Kenntniss, dass ihm seitens des Universitäts-Secretärs Mittheilung gemacht wurde, der Herr Obergespan sei wegen Krankheit verhindert, die Sitzung heute zu eröffnen; er ladet demnach den Universitäts-Notar ein, seine Mittheilung der General-Versammlung vorzutragen.

Universitäts-Notar Karl Schneider berichtet: Der Herr Obergespan habe ihn gestern rufen lassen; er (der Notar) habe den Obergespan bettlägerig getroffen und erhielt von demselben die Eröffnung, er hoffe bis 27. d. hervorzukommen und behalte sich vor, die Sitzungen persönlich zu eröffnen; bis dahin mögen die zur Verhandlung bestimmten Acten vom Notar aufgelegt werden, damit die Abgeordneten sich mit denselben vertraut machen können.

Bedeus ladet die Abgeordneten ein, ihre Ansicht über diesen Fall auszusprechen. Witzstod stellt mit Rücksicht auf S. 3 der Geschäftsordnung den Antrag: der gewählte Vicepräsident solle die Session heute eröffnen, sobald die General-Versammlung sich constituiren und die Commissionen sofort wählen.

Siegler beantragt, die Mittheilung zur Kenntniss zu nehmen und mit der Eröffnung bis 27. d. zu warten.

Kapp befragt die Abgeordneten, ob sie die Eröffnung der Session bis zum 27. d. wünschen.

Dr. Pacurar: Es ist unabweisbar, dass die Eröffnung sowie die Schließung der Universität ein Präsidialrecht ist. Die Folge davon ist sonach, dass man über die Frage der Eröffnung gar nicht Anträge stellen, nicht debattiren und keine Beschlüsse fassen könne. Würde die Majorität dies dennoch thun, so verwarf ich mich gegen einen solchen Schritt, da wir, so lange die Universität nicht gesetzlich eröffnet ist, noch gar keine Körperschaft bilden im Sinne des XII. G. A. und der zu demselben gemachten Statute. In diesen steht nur so viel, dass der Vicepräsident in Abwesenheit des Comes den Vorsitz der Sitzungen führt, aber es steht nicht, dass der Vicepräsident auch die Universität so ohne weiteres eröffnen könnte. Es möge daher die Disposition des Comes in Bezug auf die Eröffnung eingeholt werden, denn ich sehe nicht ein, warum wir gerade bei dieser Gelegenheit die parlamentarischen Regeln nicht beachten wollen, auf welche wir uns bei anderen Gelegenheiten doch so gerne berufen. Einen positiven Antrag kann ich gerade aus diesen Gründen nicht stellen.

Bedeus ist der Ansicht, es wäre opportun, den Herrn Obergespan zu ersuchen, das obliegende formelle Hindernis zu beheben und die Eröffnung zu veranlassen.

Maager erklärt sich für den Antrag Witzstod's und wünscht; durch Zählung der Stimmen die Ansicht der Mehrheit constatirt zu sehen.

Klotner ist der Meinung, dass ohne Präsidium eine Stimmzählung unstatthaft sei; es möge dem Vicepräsidenten überlassen bleiben, vorzugehen.

Albert Arz stimmt dieser Anschauung zu und ist für den zweitägigen Ausschluss, weil dies einerseits kein Präcedens für die Zukunft involvire, andererseits der materielle Schaden dadurch practisch weit gemacht werden kann, dass die Mitglieder der General-Versammlung während dieser zwei Tage sich mit dem vorhandenen Arbeitsmateriale vertraut machen.

Nach kurzer Unterbrechung der Besprechung theilt Bedeus mit, der Herr Obergespan habe ihm soeben mündlich mitgetheilt, es liege nicht im Entferntesten in seiner Absicht, die Eröffnung irgenwie zu verzögern, er (Bedeus) erkläre somit die Session für eröffnet und stelle als ersten Gegenstand die Wahl eines Schriftführers-Stellvertreters für die Dauer der Session auf die Tagesordnung.

Abgegeben wurden 17 Stimmen. Die Mehrheit der Stimmen fiel auf Jay; 2 Stimmen erhielt Werner.

Ueber Antrag Albert Arz' wird nach bisheriger Gepflogenheit die Wahl einer aus 9 Mitgliedern bestehenden finanzökonomischen und einer aus 7 Mitgliedern bestehenden Schulcommission zur Vorberatung der einschlägigen Verhandlungsgegenstände beschlossen.

In die vorgenannte Commission wurden gewählt: Schaffend, Siegler, Klotner, Gooz, Arz, Kapp, Boleisz, Bedeus, Dr. Pacurar; in die zweitgenannte: Werner, Witzstod, Teutsch, Maager, Klein, Kraffer, Sudaker.

Vorsitz er ersucht die Commissionen, sich Nachmittags zu constituiren und das in ihre Section fallende Materiale vom Universitäts-Notar zu übernehmen.

Die nächste Sitzung wird feinerzeit bekannt gegeben werden.

Z u l a n d.

S. P. Budapest, 23. November. Das Rothbuch hat auch diesmal die großen Erwartungen mit denen man demselben entgegenzusehen, nicht gerechtfertigt. Eigentlich neu darin sind blos die Depeschen über die Haltung der Pforte bei den Verhandlungen betreffs der Occupation, aber auch diese sind so durchaus widerspruchsvoll, dass man aus ihnen kaum klug zu werden vermag. Klar ist nur das Eine aus diesen Actenstücken zu ersehen, dass die türkischen Staatsmänner sich einer sehr großen Vorsicht befleißigten und eine derart zweideutige Sprache führten, dass sie nachträglich ihre Worte in einer ganz beliebigen Weise deuten konnten. Alles Andere, was das Rothbuch enthält, ist wenigstens dem Wesen nach bekannt. Die Einzelheiten über die Ermordung des unglücklichen Mehemed Ali mögen, insofern sie nicht schon veröffentlicht wurden, für den Geschichtsschreiber von Interesse sein, aber eine eventuelle politische Bedeutung wird man ihnen kaum zuerkennen dürfen. Das Gleiche gilt von den Depeschen über das Fiasco, welches die Pforte mit ihrer bekannten Anklagenote gegen Oesterreich-Ungarn vom 8. October d. J. erlitten hat. Was die Protocolle der internationalen Commission zur Organisirung Ost-Rumeliens anbelangt, welche einen beträchtlichen Raum im Rothbuche einnehmen, so kennt man dieselben hinreichend aus dem englischen Glaubensbuch, das erst kürzlich veröffentlicht worden ist.

Berner bringt das Rothbuch eine Menge Berichte von unjurer Consuln in Bosnien, der Herzegovina und Albanien. Ueber auch diese enthalten wenig oder gar nichts Neues, denn die wichtigsten derselben wurden theils schon vor zwei Monaten in der „Wiener Abendpost“, theils in der „Politischen Correspondenz“ nach und nach publicirt, im letzteren Organ wamentlich jene über die albanische Liga. Vom Frühjahr 1877 vermisst man die wichtigsten Depeschen, welche zwischen Russland und Oesterreich gewechselt wurden, und von welchen damals manche Einzelheiten in die Deffentlichkeit gedrungen sind. Im Ganzen muß man sagen, dass Graf Andraffy mit diesem Rothbuch bei den Delegationen nicht viel ausrichten wird. Keinesfalls ist dasselbe geeignet, ihn zu rechtfertigen gegenüber den zahlreicheren Anklagen, oder auch nur seine Politik aufzuklären. Es ist kein Zweifel, dass Andraffy das Schwergewicht auf die mündlichen Erklärungen in den Delegationen legen will und deshalb ein Rothbuch von so überaus magerem Inhalt herausgegeben hat.

Ungewöhnlich mit dem Rothbuche wurde die sogenannte Occupationsvorlage, d. i. die finanzielle Vorlage betreffs der Occupation, in den

Delegationen eingebracht. Die Regierung beansprucht darin einen Nachtragscredit von 41.7 Millionen Gulden, wonach das bosnische Unternehmen von Ende Juni bis zum Schlus d. J. mit dem 60-Millionen-Credit rund 101.7 Mill. Gulden gekostet hätte. Für das Jahr 1879 werden als Occupationskosten blos 33 Mill. in derselben Vorlage veranschlagt, doch sind hierin lediglich die Unterhaltungskosten für die Besatzungstruppen, nicht aber auch die Verwaltungskosten, deren Höhe man noch nicht kennt, enthalten. Auch die ersteren sind nach allgemeiner Annahme viel zu niedrig veranschlagt, aber das auswärtige Amt behauptet, man werde damit auskommen, weil das freundschaftliche Verhältnis mit der Türkei eine weitere Herabsetzung der Occupationsarmee gestatte. Ob man hierbei nicht dieselben Erfahrungen machen wird, wie beim 60-Mill.-Credit, welche bekanntlich auch nur bis zur Hälfte verausgaben zu müssen Graf Andraffy seiner Zeit hoffte, kann nur die Zukunft lehren.

A u s l a n d.

Rom, 23. November. Der König besuchte Cairoli und überreichte ihm die goldene Tapferkeits-Medaille.

Der „Observatore Romano“ publicirt einen Brief Cardinal Ninas an den Erzbischof von Aiz, worin der Papst die Initiative zur Organisirung des Peterfennigs ablehnt und dieselbe den Bischöfen überläßt. Der Po droht ebenfalls auszutreten.

Garibaldi übersandte Cairoli folgende Depesche: „Einen Kuß Ihnen, meine Glückwünsche dem König von Italien.“ Der König empfing gestern eine aus Präfecten, vielen Bürgern und 60 Bürgermeistern der Provinz Basilicata gebildete Deputation. — In Rom werden große Vorbereitungen getroffen, um die morgen eintreffenden Majestäten glänzend zu empfangen. — Die Journale sprechen sich über die Kundgebungen der ausländischen Presse anlässlich des Attentats sehr befriedigt aus. — In einzelnen italienischen Städten werden noch immer Internationalisten verhaftet. — In Viza wurden drei Individuen als Wittiguldige des Bomben-Attentats verhaftet. — Bei Hausdurchsuchungen in Padua wurden bei drei Internationalisten compromittirende Papiere mit Beschlag belegt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. November.

In der übermorgigen öffentlichen Sitzung des Hermannstädter l. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtsreite zur Verhandlung:

- 1. Pava B. Ciel c. Dées B. Ciel's Nachlaß und Genossen p. Anerkennung des unbeweglichen Eigenthums-Rechtes. — 2. Stireciu Dordea's Nachlaß c. Stireciu Dumitra p. 69 Stück Ducaten. — 3. Peter Klein c. Stana Bai Badilla p. 450 fl. — 4. Anton Kimalovicz c. Dr. Stefan Pacurariu p. Rechnungslegung pr. 1027 fl. — 5. Patatos Sándor c. Stabi Bizafna p. 4711 fl. 87 kr. Procureurvernehmung. — 6. Dr. Stefan Pacurariu c. Anton Kimalovicz p. 500 fl. Wechselforderung. — 7. Josef Karl Simonis c. Johann Fernold und Genossen p. Prioritätsrecht. — 8. Franz Klein c. Andreas Scherer's Concursmasse p. 88 fl. 25 kr. Begräbniskosten. — 9. Franz Klein c. Johann Fernold und Genossen p. Anspruch auf eine Lebensversicherungs-Polize pr. 500 fl. — 10. Franz Klein c. Johann Fernold und Genossen p. Eigenthumsanspruch auf obgenannte Polize. — 11. Oprea Robeanu und Genossen c. Sara Iui Juon Robeanu p. Annullirung eines Erbvertrages. — 12. Maria Grota und Genossen c. Juon Regel Grota p. Annullirung des Nachlasses. — 13. Eduard Lacher c. Petru Petra p. 309 fl. 87 kr. — 14. Gustav Hammer c. Karl Reßler und Genossen p. Anerkennung des Eigenthumsrechtes. — 15. Hermannstädter Vorhörsverein c. Josef Koch und Genossen p. 1240 fl., 330 fl. und 990 fl. — 16. Friedrich Teusch c. Johann Rodus p. Alimentation.

(Postalisches.) In Kéles (Szolnok-Doboaer Comitat) wird mit 1. December l. J. ein Postamt eröffnet, welches sich mit der Vermittlung von Fahrpostsendungen bis zum Gewichte von 10 Kilogramm, dann Anweisungen bis 150 fl. und Nachnahmen bis 200 fl. befassen wird. — Dasselbe unterhält seine Verbindung durch die zwischen Kéles und Szamos-Ujvar wöchentlich viermal verkehrende Postbothenfahrt. Zum Zustellungsbezirk des neuen Postamtes werden gehören die Gemeinden: Aranyos-Ezt.-Millos, Bura, Böös, Böösön, Czente, Dellé-Apatfi, Rapor, Kéles, Ketyel, Magyar-Vorosz, Bányvil, Meleg-Jöldvar, Szás-Cuc, Szás-Mate, Szás-Moricz, Szás-Bjombor, Szás-Ujfalv, Szás-Uj-Des, Veresgyhaz und Vize.

(Aus der sächsischen Universität.) Die finanzökonomische Commission hat zu ihrem Obmannen Josef Schaffend gewählt.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde von dem Dachboden eines Hauses im Retranchement eine Quantität Wäsche gestohlen.

(Verloren) wurde vorgestern Abend von der Bretterpromenade vor den kleinen Erde eine goldene Broche mit weißer Perle befestigt; die Nadel blieb am Kleide der Verlustträgerin haften. Der Wiederbringer erhält entsprechenden Funderlohn.

Magy. Cnyed, 20. November. (Orig.-Corr.) Die in unsern Gärten noch blühenden Blumen, als: Asters, Rosen, Viole, Stammenblumen, Nelken, Nagelblüthen, Primeln u. a., die reifen Himbeeren und die milde Witterung mit Blitz, Donner und Regenhogen, lassen es durchaus nicht merken, daß wir Weihnachten schon so nahe gerückt sind.

Das reichliche Erntergebnis an Weizen, Korn, Mais und Wein und deren niedere Preise, welche zu den theuren Anbaukosten in keinem entsprechenden Verhältnisse stehen, werden die im Frühjahr zur Lebenserhaltung und Betriebsarbeit gemachten Schulden und die Steuern zu zahlen, kaum ermöglichen. Ein fruchtbares Jahr nach mehreren unfruchtbareren, die nicht den eigenen und den Betriebsbedarf anwaschen, kann die Deconomen im Allgemeinen nicht herausreißen. Erst wenn mehrere fruchtbarere Jahre aufeinander folgen, so daß auch billiger angebaut wird, kann man auch bei billigen Preisen von der Landwirtschaft einen ererbigen Nutzen haben, welcher auch dem Gewerbe und Handel zu Gute kommt. Jetzt aber haben nur einzelne Speculanten einen wirklichen Gewinn. Wohl würde sich die Sache sowohl zur Hebung der Landwirtschaft als zur Regulirung der Preise im Allgemeinen besser gestalten, wenn man nach jeder reichlichen Ernte entweder auf Gemeinde- oder Staatskosten Fruchtmagazine errichtete, welche im Herbst bei billigstem Preise gefüllt und im Frühjahr und Sommer durch Verkauf um unmäßig erhöhte Preise geleert würden. Gegenwärtig stehen Weizen à Hektoliter zu 5 fl., Korn zu 3 fl., Mais zu 2 fl. und Wein zu 5 fl. Am meisten kaufen Speculanten, Bräuer, weniger Bäcker und Familien für den Hausgebrauch.

Gemüse — in großer Menge gerathen und zugeführt — wird zu Spottpreisen verkauft.

Geflügel erscheinen auf dem Plage hinreichend und billig; dagegen Eier wenig und zu theuer.

Die Fleischpreise sind noch immer zu hoch. Dagegen sind ganz ausgemästete und halbgemästete Schweine im Verhältnisse zu den mageren billig zu haben.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen, mit Ausnahme von vorkommenden Fiebern und zwei Diphtheritisfällen mit tödtlichem Ausgange, ziemlich befriedigend, während in der Umgegend die Diphtheritis mehr epidemisch auftritt. Da ist auch die ärztliche Hilfe nicht so nahe und so leicht zu haben, wird auch nicht gleich gesucht, und wenn sie kommt, ist's oft zu spät. Da müßte man die Vorbeugungs- und ersten Heilmittel, welche wohlfeil zu haben und leicht anzuwenden sind, als Kochsalz und Kaltwasser, fleißiger und die Desinfectionsmittel strenger gebrauchen. Denn Kleinlichkeit erhält die Gesundheit und die Krankheit läßt sich leichter verhüten, als heilen.

Serajevo, 22. November. Gestern ging ein starkes Gewitter nieder. Ein wolkenbruchartiger Regen währte acht Stunden lang und verursachte große Verwüstungen. Auf den abschüssigen Straßen riß das Wasser alles Entgegenstehende mit sich, der Grund vieler Häuser ist unterwaschen, die Communication unmöglich. Die Mißacta trat aus und überfluthete die Straßen. Zwei Baracken und viele Häuser sind eingestürzt, darunter eines, wo Soldaten und 24 Militärsperde sich befanden; von letzteren sind 21 todt unter den Trümmern vorgefunden worden. Die Soldaten wurden rechtzeitig gerettet. Der Blitz schlug wiederholt in die Telegraphenleitung und hat diese mehrfach zerstört. Die Straßen sind unfahrbar, die Post und die Truppentransporte sind unterbrochen. Auf Befehl des Armeecommandos wurde der Verkehr auf der Linie Brood-Serajevo für Fuhrwerke bis Ende dieses Monats eingestellt.

(„Befehl“ ist „Befehl.“) Herr Erzherzog Albrecht hatte es am Sonntag über vermerkt, daß die Officiere des Regiments Molinary ihre Adjutirung in einer im Regiment ganz und gar nicht vorgesehener Weise — durch die ihnen überreichten Kränze completirten, und an das Regiment Franz Karl, das am Dienstag kam, war der Befehl ergangen: „Kränze dürften nicht umgehängt, Bouquets nicht getragen werden.“ Nun erwehre sich aber Einer — so schreibt ein Wiener Blatt — unserer Wienerinnen. Auf dem Bahnhose ging's noch ganz gut. Da nahmen die Officiere die Bouquets dankbar entgegen und übergaben sie ihren Frauen; auf dem Einmarsch war's schon schwerer — und da litt Einer darunter, der zwar gewohnt ist, die Last der Verantwortung für das ganze Regiment zu tragen, dem diese Last aber diesmal doch im vollsten Sinne des Wortes über den Kopf wuchs: der Oberst des Regiments nämlich, dem die von den Officiern verlegten abgetheilten Kränze an den Hals geworfen wurden, bis sie einen ganzen grünen Ring um seinen Oberkörper bildeten. Hoffentlich wird ihm das nicht weh thun (haben — es war eine „force majeure“, eine unüberwindliche höhere Kraft, welche den „Befehl“ zu nichte machte.

Telegramme.

Budapest, 25. November. (G.-B.) Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation berieth über die Vorlage betreffs des Nachtragscredits für die Occupation. Nach längerer Debatte, in welcher der Minister des Aeußeren, Graf Andraffy, wiederholt das Wort ergriff, wurde der Antrag Herbiz's: „Die Delegation möge mit Rücksicht auf den unvollständigen Nachweis der verausgabten Summen und in Erwägung, daß die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsraths zum Berliner Vertrag, auf Grund dessen diese Verausgabung geschah, noch nicht erteilt wurde, über die Vorlage zur Tagesordnung übergehen“ — mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen.

Paris, 25. November. (G.-B.) Einem Telegramme des „Moniteur“ zufolge sind in Rom 200 Socialisten verhaftet worden; die Polizei vernichtete daselbst zahlreiche Placate, welche die Theilnehmer an den Kundgebungen der Sympathie für den König mit dem Tode bedrohten; die Polizei hätte — demselben Telegramme zufolge — Dynamit beseitigt, das vor Eintreffen des Königszuges unter die Schienen gelegt wurde.

Bularest, 25. November. (G.-B.) Eine Depesche aus Livadia ordnet die Uebergabe der Dobrudscha an die rumänischen Behörden an. Am 26. d. beginnt die Besitzergreifung rumänischerseits.

Ungarisches Theater.

Der Raum, welcher mir zugemessen ist, gestattet mir nicht, ein ausführliches Epöpsel „Judith asszony“ zu geben. So viel scheint Ihnen zu sein, daß der Verfasser viel Zeit und viel Studium auf sein Bühnenwerk verwendet und neben minutiöser Sorgfalt auch manchen Wink und Winkelzug hünenkundiger Kraft berücksichtigt haben mag. Allein eben diese Aengstlichkeit, Vollendetes leisten zu wollen, dürfte daran die Schuld tragen, daß Herr Nikolaus Papp in den Fehler verfiel, ein Gemisch von Volksstück und Drama geschaffen zu haben. Die Action ist episodisch, mitunter lüdenhaft, psychologisch unmotivirt und die einzige Gestalt, die consequent abgerundet vor den Beobachter tritt, ist die des Szajó; diese allein entschädigt für das Mosaik des Restes. Ungeachtet der erwähnten Mängel hat das Stück unleugbaren Werth und einen entschieden vorzüglichen Vorzug vor so vielen anderen Producten der ungarischen Muse aus der Neuzeit und ich erkenne dem Papp'schen Werke unbedingt mehr Gehalt zu als dem am Abend vorher gegebenen Koloman Tóth'schen Stücke: „Dobó Katica“; zumal ist die Schlussscene im letzten Acte wirklich meisterhaft angelegt.

Die Tittelrolle spielte Frau Banhidi mit der an ihr gewohnten Virtuosität und Herr Szabi den Szajó mit muster-giltiger Innlichkeit und ergreifender Wärme. Beide wurden stürmisch gerufen.

Fremdenliste.

Hotel Nourhrer. Gregor Belbi, Obergespan, von Maros-Basarhely; F. Gaubisch, Kaufmann, von Pest; E. Werner, J. Schaffend, Universitäts-Abgeordneter, von Mediasch; M. Klotner, Advocat, B. Maager, Abgeordneter, von Kronstadt; Rudolf Theil, Pfarrer, von Magarei.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Stupa. Heute Die n e s t a g den 26. November 1878: Az erdő szépe. Die Schönheit des Waldes.

Drama in 5 Aufzügen.

Table with 2 columns: Name of instrument and its price. Includes items like Ungar. Goldrente, Ung. Staatsanweisungen, etc.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnahme voransetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 28. November (auch unter dem Schöpfungswort) Piegenschaft des Grafen Georg Csaky in Gyula. (Klausenburger Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Marosújvári Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Alexius Bajna Pavai abgepfändeten Fahrnisse bis 1. Dezember.

F. H. v. G.....

wird erneuert aufgefodert, sofort seiner Zahlungsverbindlichkeit nachzukommen, widrigenfalls diese Aufforderung mit Nennung seines ganzen Namens erfolgen wird.

1-1 [808]

Ein Commis

von der Modewaaren-Branche, tüchtiger Verkäufer, mächtig der drei Landesprachen, wird acceptirt.

250,000 R.-Mark

als Prämie ist wiederum bei dem am 13. November d. J. beendeten Hauptziehung der 250,000 R.-Markigen Lotterie in unserer glücklichen Collecte gefallen und wurde sofort dem Interessenten in Oesterreich ausbezahlt.

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark, oder 218,750 Gulden

Hauptgewinn um glänzenden Falle bietet die allerneueste große Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Table with 2 columns: Gewinne, Rm. and 2 columns: Gewinne, Rm. listing various prize amounts.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantirten Geldverlosung ist am 12. d. J. festgesetzt und findet

schon am 11. und 12. December d. J. statt und kostet hierzu:

ein ganzes Orig.-Loos nur Mark 6 oder fl. 3.50 halbes " " " 3 " " 1.75 viertel " " " 1 1/2 " " .90

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Postenzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Befehlen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zulassungen, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich bis heute unter vielen und anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Hauptpreiser zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Befehle baldigst und jedenfalls vor dem 30. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihen-Lose. (701) 1-6

Advertisement for Regenmäntel, Wagendecken, etc. by M. J. Elsinger & Söhne in Wien.

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein.

Die General-Versammlung der Actionäre dieses Vereines hat am 15. Mai dieses Jahres unter Anderem folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Das Actien-Capital des Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Vereines bleibt wie bisher auf fl. 3,632,000 festgesetzt...

* §. 7. Das Actien-Capital besteht derzeit aus 3,632,000 Gulden und wird durch 18,160 Stück Actien zu 200 fl. gebildet. Die Gesellschaft ist jedoch berechtigt, Actien-Capital einzuziehen. (S. 12.) Eine weitere Ausgabe von Actien-Anteilsscheinen findet nicht statt.

Der Verwaltungsrath.

Large advertisement for 'Apotheke „zum heiligen Leopold“ in Wien' by Philipp Neustein, listing various medicines like Neustein's ver-zuckerte Blutreinigung-Pillen, El Benito, etc.

Advertisement for Spitzwegerich-Brust-Bonbons by Victor Schmidt & Söhne, describing the benefits for lung ailments.

Advertisement for Gummi- u. Fischblasen by J. Palkh, Gummiwaaren-Niederlage in Wien.

Advertisement for Blutreinigung-Pillen der heiligen Elisabeth, describing the pills' effectiveness for various ailments.

Advertisement for 'Vom nahen Tode gerettet' by Dr. Georg Mathias Sporer, a testimonial about a cure for a lung ailment.

Advertisement for Gummi-Fischblasen by Alex. Mosé, Wien, highlighting the quality and variety of products.